

Gesetzgebungssprache des »Du sollst« mehr aus dem europäischen Volk sich in wenige Hände und Häupter, Fürsten oder Parlamente, zurückzieht und daß man den Knoten des Imperativs, der unser Leben in der zweiten Person recht eigentlich verbürgt, auflöst. Die Trennung des äußeren Staats- und Rechtslebens von der »innern« Gesinnung und Sittlichkeit, diese veruchte Lehre von der deutschen Innerlichkeit, und die Spaltung in Recht des Staats und Moral des Einzelnen besagt nur, daß ein Volk dem Leben in der zweiten Person, dem menschlichen also im Volkssinne, entsagt. Die moderne Staatsentwicklung macht das Volk zum Gegenstand der »Statistik«, zum *Objekt* der Gesetzgebung, zum drittpersönlichen Individuum, an dem der Fürst mit seinem Beamtenstaat wie an einem Stück Natur herumexperimentierte. Sie macht den Staat zum Gott, zum Subjekt, zur fleischgewordenen erstpersönlichen, d. h. göttlichen Vernunft. Und sie läßt der Seele zwischen beiden nur den kategorischen Imperativ der gesetzlichen, vorgeformten Pflicht. Nur nicht Seele, liebende, gerufene und gehorchende, verwandlungskräftige, Recht und Ethik im Leiden verschmelzende, in der Tat bekräftigende, von Gott geliebte Seele sollte sie sein.

Der letzte Ausläufer und Irrläufer dieses verarmten Lebens mußte dann der Aktivismus sein, der prinzipiell zur Unzeit, ungerufen, wann es ihm, dem Herrn Ich, paßt und beliebt, zur siegreichen Aktion schreitet. Das Geschlecht der Militärpolitiker, der zielbewußten Betriebsmensen, der hohlbusigen Kommunistinnen ist auf diesem Mist gewachsen. Der Frieden der Seele ist ihm unbekannt.

Mindestens unbekannt ist diesem bloß aktiven Geschlecht der militärischen und zivilen Intellektuellen wie Ludendorff oder Kurt Hiller – und sie sind *eines Geistes Kind!* – die genaue Entsprechung zwischen Einzelem, Gruppe und Volk, daß diese alle nur im Wandel und Verwandeln zu ihrem Frieden gelangen. Der Aktivist, der ewig zielbewußte Mann ist vielleicht persönlich kein Mannsen, sondern hat in sich seelischen Frieden. Nur stellt er sich vor, das Volk im Ganzen gehe auf anderen Pfaden

zum Frieden ein als der Einzelne. Die Urgrammatik lehrt die Allgütigkeit der Wandlung.

Denn *des Menschen Seele muß längst gelebt worden sein, ehe sie die Erstpersönlichkeit des »Ich« anziehen kann.* Auch dann bleibt diese Ichkraft gottähnlicher Zielbewußtheit nur ein Urelement neben den beiden andern. Der Mensch, der nicht immer auch in der dritten Person und in der zweiten Person zu leben fähig bleibt, ist ein Narr seines Ich, kein Gott oder Held. Eine solche Gruppe von Menschen aber ist Brandfackel und Kriegerschar, Heer, nicht Volk. Denn das Volk heißt wegen seiner Verwandlungskraft, weil es nie in der ersten Person erstarrt, Volk.

Das Ich sondert sich nicht etwa selbst aus, sondern es *wird* ausgesondert durch die Stimmen von draußen. Es ist also eben diese Aussonderung der Vorgang des Lebens selbst. Das Verhältnis zwischen dem Anruf der Seele durch den Appell an ihren Eigennamen und ihrer Antwort mittels des Ich bleibt durch das ganze Leben auf allen seinen Stufen dasselbe. Alle Selbsterkenntnis, Icherkenntnis, wird hervorgerufen durch Anruf und durch ein bestimmtes Sichgetroffenfühlen, das in konkreter und dem Einzelnen widerfahrender Weise das Ich herausfordert. Die Götter der Kindheit, Vater und Mutter und wer sonst, schwinden; an ihre Stelle möge die ganze Fülle des geistigen Erbgutes, die Vorbilder der Helden, die Wolke der Zeugen, die Gestalten der Dichter treten, der Imperativ mag aus unerwarteter Quelle hervorbrechen, immer ist er es, der die Seele hervorzwingt und ihre Kräfte ins Leibliche so gut wie ins Geistige hinein entfaltet. Auf allen Lebensstufen bleibt die Du-Ich-Reihenfolge der Seelenverfassung gewahrt. Darüber darf auch das Zeitalter des Jünglings und der Mannwerdung nicht hinwegtäuschen. Gewiß bricht der Mensch zwischen dem 20. und dem 30. Jahre oft mit den Göttern seiner Jugend, wenn er mit den Anschauungen des Elternhauses bricht. Es findet ein Abbau des Kinderhimmels statt. Aber an die Stelle der sinnfälligen Beherrscher der Kindesseele: der Eltern, des Lehrers, des lieben Gottes mit dem weißen Bart tritt ja nicht eine Leere. Sondern im Gegenteil: Nun lernt

der Mensch erst recht auf Stimmen achten, die nicht aus sichtbarem Munde kommen. Die Stimmen der Politik (d. h. der Zeit), des Volkes, des Glaubens, der Philosophie, der Liebesneigung werden als innere unsichtbare Stimmen in ihm vernehmlich und drängen ihm durch ihren Ruf eine neue, selbstgewählte Stellung im Leben, seinen *Beruf* auf. Die Bestimmung des Menschen, die Bestimmung des Ich erfolgt durch diese unsichtbaren Stimmen, und wehe ihm, wenn er Gottes Stimme und die Stimme der Versucher in diesem seinem Wandlungszeitalter nicht auseinander kennt. Gewiß bricht hier die göttliche Kraft des Ich auf. Und der Jüngling zerbricht fast unter diesem Gefühl seiner Sendung, seines Unendlichkeitsdranges. Aber *Mann* wird er erst in der Stunde, wo er zum ersten Male auch die letzte Stufe seines Wachstums, seine erste Person, wieder verwandeln läßt: wo er wieder gehorcht und leidet! Erst in dieser Stunde beginnt *sein ganzer Mensch* zu leben, der neben seinem Ich auch sein Du und sein Es wiederumfaßt und zwischen diesen wandelt und wechselt.

Für den Satz des Descartes: »cogito, ergo sum«, ich denke, darum bin ich, der ja der rein logische des: »Ich bin ich« des »A = A« ist, muß also in der Seelenkunde der grammatische Satz eintreten: Gott hat mich gerufen, darum bin ich. Man gibt mir einen eigenen Namen, darum bin ich. Die schlichte Aussage über mein Dasein ist die erleuchtetste und reinste Antwort, die ich dem Namensanruf entgegensetzen kann. Während jeder Widerspruch auf einen bestimmten Befehl, eine einzelne Aufforderung von draußen nur irgendein Stück von mir dieser Aufforderung entgegenstellt, ist die Antwort: Ihr ruft mich, hier bin ich, von allen Einzelheiten gereinigt, von allem Zufall befreit. Sie umfaßt alle einzelnen denkbaren Antworten. Daher dieses immer als die größte Antwort gegolten hat, gleich weit entfernt von bloßer Denkabstraktion wie von bloßem Trotz, als die Antwort, die unser Adam bekanntlich von der Schöpfung an nicht zu geben pflegt, weil er trotzt oder sich fürchtet. »Abstrahieren« aber ist nur ein willkommenes Fremdwort für den Vorgang

dieser Flucht, *des »Sich Entziehens«*. Philosophie ist von einem klugen Manne erst jüngst wieder als Weltangst und Todesfurcht diagnostiziert worden. Alle Abstraktionen wollen in der Tat der konkreten Lage hier und jetzt entrinnen, sie drücken sich um die Verantwortung der Antwort: das und da bin ich. Matthias Claudius wendet unsern Grund-Satz etwas anders, aber auch sein Unterstreichen erhebt das »Ich bin« sehr schön zum Grundsatz des Bewußtseins, das die antwortende Seele gewinnt, wenn sie in der zweiten Person zu leben wagt:

Ich danke Gott und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß *ich bin, bin!* (Und daß ich Dich
Schön menschlich Antlitz! habe).

Erst im Dank, im Gedanken an Gott schwillt die Freude über das eigene Dasein zu dieser unüberbietbaren Verdoppelung des »Ich bin«. So sehen wir: Die Seele soll die Antwort des Menschen an Gott sein; sie kann zur Antwort an beliebige Götter und Götzen mißbraucht werden. Übrigens erhält selbst der rohste Götzendienst eines »-Ismus«anbeters die Seele bei stärkerem Leben als die nackte Taubheit. Irgend ein Leben in der zweiten Person ist besser als keins. »Der Mann soll gehorchen, das Weib dienen.« (Goethe). Das lebendige Geschöpf wird be-seelt als antwortendes dem lebendigen Gott antwortendes Du; erst der Sterbende, der Tote ist jenes fertige Ich, mit dem die heutige Wissenschaft nach antikem Muster operiert. Die »Seele« im Sinne der Psychologie, die vom Ich ausgeht, ist mithin gestorbene, ist tote Seele! Daß die Psychologie, trotzdem sie ein Seelending, also etwas Totes, zu Grunde legt, oder – bestenfalls – einen Vernunftathleten, in ihren Experimenten und Forschungen einige Scheinleistungen aufweisen kann, verdankt sie der Verdorbenheit unserer Natur. Ein großer Teil von uns hat nämlich allerdings seiner Beseelung sich mit Erfolg entzogen, ist also etweder von nie erwachter oder früh erstorbener Seelenkraft. Wir alle haben ein Stück totes Es und abgestorbenes Ich in

uns. Und eben dies ist der Seelenrest, auf den die Psychologen ihre Experimente loslassen. Sie nehmen unsere Mißgestalt, unsere Sünde, unser Tier- und Totsein als Grund-Lage. Zum Glück ist der Mensch nicht so ganz von Gott verlassen, um nicht immer wieder zum Gotteskind des Du zu werden. Die Psychologie leistet Sisyphusarbeit am Seelenleichnam.

Und wir können am Schluß dieses ersten Entwurfs einer Grammatik der Seele jetzt auch sagen, was Grammatik Deutsch heißt: Sie ist die Lehre vom *Gestaltenwandel*. Abwandlung, Umwandlung, Zeitwandel sind ihre Inhalte. Die Schulgrammatik weiß von Umlaut und Ablaut; die Urgrammatik von Gestaltenwandel!

Von hier aus, von der allgemeinen oder richtiger Urlehre des Gestaltenwandels gewinnt auch die Schulgrammatik wieder unsere Bewunderung. In der Tat ist es eine ungeheure Leistung, daß der Mensch alle Personen der »ich liebe, du liebst, er liebt« handhaben kann, daß *jeder* Mensch sogar im Ablauf der Zeiten diese Verwandlungen der Personen, der Zeiten, der Modi sich angeeignet hat. Es ist das gerade so ungeheuer und gerade so irreführend, wie daß ein jeder Mensch beten, erzählen, singen, befehlen und gehorchen kann, daß jeder denken, rechnen und dichten lernt heutzutage. Die primitivste Grammatik enthält schon das ganze Wunder des Menschseins wie die höchste »Kultur«. Die Menschen haben jene wie diese von wenigen Urschöpfern empfangen und handhaben jene wie diese vielfach nur scheinbar.

Das Schicksal der Seele

Damit ist diese Betrachtung so weit geführt, um verständlich zu machen, daß okkulte und psychologische Wissenschaft beide in der Tat demselben griechischen Irrtum anhängen, es sei das Ich oder Es vor dem Du, während *es die Antwort auf ein Du* oder die Sehnsucht nach dem Du ist und nur als Antwort auf oder als Sehnsucht nach dem Befehl des Liebenden sinnvolle Erkenntnisse liefern kann. Dort nun, wo die Antwort noch als solche